

Friedensmuseum „Brücke von Remagen“

Erinnerungen an die Entstehung – Eine Erfolgsgeschichte

Hans Peter Kürten

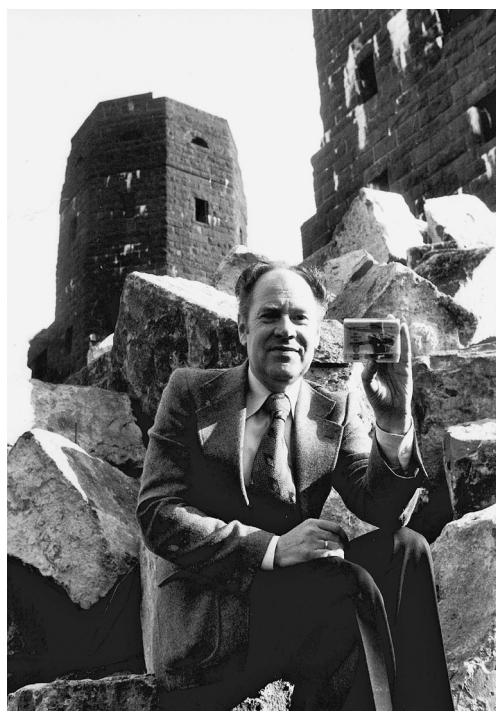
Als ich am 12. Juni 1965 als Bürgermeister in Remagen meine Arbeit aufnahm, ging ich in den ersten Tagen durch die ganze Stadt, um sie kennen zu lernen. So kam ich auch an die Türme der ehemaligen Rheinbrücke und war entsetzt, denn hier war alles verdeckt, versaut, verkommen. Niemand machte etwas an der Stelle, wo am 7. März 1945 positive Weltgeschichte geschehen ist. Aber die Remagener Stadtverwaltung und der Rat kümmerten sich nicht um die Reste der ehemaligen Brücke. Ich wollte dort etwas verändern. Nach der Gebiets- und Verwaltungsreform in Rheinland-Pfalz wurde ich 1969 zum neuen Bürgermeister der größeren Stadt Remagen gewählt. Es gelang mir daraufhin, den Stadtrat davon zu überzeugen, mit der Deutschen Bundesbahn in Verhandlungen zu treten, um das Eisenbahngelände zu kaufen. Die Bundesbahndirektion Köln zeigte sich nicht abgeneigt. Nach sieben Jahren schlossen wir 1976 den Kaufvertrag. Das war in der Zeitung zu lesen. Daraufhin kam der Chef der Strombauverwaltung zu mir und wollte wissen, ob nun die noch im Rhein stehenden Brückenpfeiler abgerissen werden könnten. „Die benötigen wir nicht. Die können weg,“ war meine Antwort.

Brückensteine als Souvenir

Damals las ich, dass sehr viele Nordamerikaner nach Pearl Harbor flogen, wo die Japaner im Zweiten Weltkrieg einige amerikanische Schlachtschiffe versenkt hatten. Ich dachte: „Wenn sie dahin gehen, wo sie verloren haben, werden sie doch bestimmt dahin gehen, wo sie gewonnen haben. Du brauchst nur ein Souvenir.“ Die Idee für die Brückensteine war geboren. Ihr Verkauf sollte den Grundstock für das Museum in den Brückentürmen bilden, das mir als Zukunftsprojekt vorschwebte. Die Firma, die die Brückenpfeiler im Rhein abbaute,

bat ich, uns die Ummantelungssteine der Pfeiler auf das Ufer zu werfen. Sie reagierte äußerst positiv und ich war über Nacht „steinreich“. Der Stadtrat genehmigte mir 3000 Mark, um ein Souvenir aus den Brückensteinen erstellen zu können. Wie ich nachher erfuhr, sah man meine Idee als etwas „Verrücktes“, ja als „Quatsch“ an.

Mein erster Entwurf für ein Souvenir war ein Stück Holz, groß wie ein Ziegelstein. In das bohrte ich ein rundes Loch hinein, um ein Papierzertifikat dort hinein zu stecken und oben drauf setzte ich einen faustgroßen Steinbro-



„Steinreich“ – Hans Peter Kürten präsentiert einen Brückenstein als Souvenir.

cken. Ein solches Souvenir stellte ich in Bonn dem amerikanischen Journalisten Don F. Jordan vor, der damals fast jeden Sonntagmittag mit Werner Höfer im Fernsehen zu sehen war. Ich erklärte ihm, dass ich dieses Erinnerungsstück gerne verkaufen würde. Er schaute sich den Brückenstein an und sagte mir: „Sir, the idea is wonderful, but das will keine amerikanische Frau im Zimmer, das wird zu staubig. Machen sie das kleiner.“ Mit Hilfe meiner Frau kamen wir auf eine andere Idee. Ein kleiner Stein wurde in Kunststoff eingegossen und ebenfalls mit einem Echtheitszertifikat versehen. Diesen neuen Brückenstein verkaufte ich zum ersten Mal am 7. März 1978. Dazu hatte ich viele amerikanische Soldaten eingeladen und auch ehemalige deutsche Soldaten. Der frühere General Hitzfeld, der in der Nacht vom 6. März 1945 seinen Major Hans Scheller als neuen Brückenkommandanten an die Brücke von Remagen geschickt hatte, war am 7. März 1978 bei uns und hielt hier eine Rede. Zunächst war ich skeptisch, ob wir überhaupt 100 Brückensteine verkaufen würden. Das hätte ich wunderbar gefunden. Es entwickelte sich ganz anders. Der Verkauf wurde nämlich ein voller Erfolg, denn inzwischen haben wir mehr als 5440 Steine verkauft. Das war nach der Einnahme der Brücke 1945 das *zweite Wunder* von Remagen. Der Verkauf der Brückensteine wurde zum Medienereignis. Alle deutschen, aber auch englische und amerikanischen Zeitungen berichteten darüber und auch das Radio und Fernsehen.

Ich erhielt viele positive Briefe und jede Menge Fotos, so dass es mir gelang, das Museum in den Brückentürmen einzurichten. Bereits am 7. März 1980 wurde das Friedensmuseum eröffnet. Von Anfang an konnten wir auch Aufnahmen vom Bau der Remagener Brücke



Das Logo des Friedensmuseums Brücke von Remagen wurde von Volker Thehos geschaffen.

und des Tunnels durch die Erpeler Ley zeigen. Diese Fotos bekam ich von Herrn Theisinger, dessen Vater der leitende Bauingenieur für den Brücken- und Tunnelbau gewesen war.

Friedensmuseum Brücke von Remagen

Warum nannte ich das Museum Friedensmuseum? Das hängt mit meiner eigenen Kriegserfahrung zusammen: Ende August 1944 fuhr ich nach den Sommerferien zu meinem Gymnasium nach Opladen. Unser Studienrat sagte: „Ihr geht sofort nach Hause, kommt heute Mittag wieder. Bringt Sachen zum Anziehen und Essen mit und einen Spaten. Ihr geht nach Holland Panzergräben auswerfen.“ In der Nähe von Venlo arbeiteten wir gut zwei Monate. Nach drei Wochen griffen amerikanische Tiefflieger an und schossen auf uns. Schulkameraden von mir starben. Nicht alle von unserer Schule kamen wieder nach Hause. Als damals 15-Jähriger lernte ich, was Krieg bedeutet. Deshalb war es mir wichtig, das Museum *Friedensmuseum* zu nennen.



Die Zufahrt zur Remagener Brücke kurz nach dem Einsturz am 17. März 1945

*Frühjahr 1945 in der
Goldenen Meile:
Kriegsgefangene im
Kriegsgefangenenlager
Remagen*



In den ersten Jahren nach der Eröffnung 1980 kamen immer wieder alte amerikanische Soldaten, die 1945 über die Brücke von Remagen gegangen waren. Sehr häufig besuchte uns auch Leutnant William McMaster, der mit Karl-Heinz Timmerman am 7. März 1945 an der Apollinariskirche stand und die unzerstörte Brücke von Remagen sah. Er kam mit vielen ehemaligen Soldaten. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte er in New York ein Reisebüro eröffnet und erfahren, dass ich am 7. März 1980 in den Türmen ein Friedensmuseum errichtet hatte. Ihn begleitete auch mehrfach Alex Drabik, der als erster über die Brücke gelaufen war.

Es besuchten uns aber auch viele ehemalige deutsche Soldaten. Sie beschwerten sich, dass wir nur die Eroberung der Amerikaner im Museum zeigten und nichts über die schrecklichen Kriegsgefangenenlager in Remagen und Sinzig. Zu dieser Zeit hatten wir im Museum noch keine Gegenstände oder Erinnerungsstücke von den Lagerinsassen. Als ich die Remagener Bürger nach dem Lager frug, sagten sie mir: „Die Amis haben es uns nicht erlaubt an das Lager zu gehen, um den Menschen im Lager zu helfen.“ Durch Nachforschungen lernten wir, dass rund 320 000 Gefangene im Lager waren und etwas mehr als 1200 davon gestorben sind, von denen die Mehrzahl auf dem Ehrenfriedhof in Bad Bodendorf beigesetzt sind.

Schwarze Madonna

Zufällig erfuhr ich von einem alten Mann, dass es im Kripper Pfarrhaus eine Madonna gab, die im Lager entstanden war: „... Da gibt es eine Madonna, die ein ehemaliger Kriegsgefangener aus dem Dreck, worauf sie gestanden und gelegen haben, gemacht hat. Und die hat er dem katholischen Pastor gegeben, der dort immer wieder Gottesdienste gehalten hat.“ Ich fragte umgehend im Pfarrhaus in Kripp nach. Ein junger Kaplan wusste nichts von einer solchen Madonna. Zum Glück war da aber zufällig eine alte Frau. Sie wusste davon: „... Da steht die auf der Treppe. Die hat der alte Pastor Keller, der leider schon eine Weile tot ist, geschenkt bekommen. Aber nach wenigen Tagen fing die Madonna an, abzubrockeln. Da ging der Pastor zu einem Mann in Kripp, der malte und allen Leuten, die Kunstobjekte verbessern wollten, half. Er bat ihn, doch zu helfen, dass die Madonna erhalten bliebe. Dieser Mann machte Bucheckernöl an die Madonna. Da wurde die schwarz und hörte auf weiter zu bröckeln.“

Dass die Madonna ein ganz besonderes Werk für die Kriegsgefangenen war, erkannte ich und machte einen Pressetermin mit dem Leiter der Deutschen Presseagentur in Koblenz, der zuvor schon am 7. März 1978 durch einen Artikel den Verkauf der Brückensteine weltweit bekannt gemacht hatte. In den deutschen Zeitungen

erschien jetzt ein Artikel. Auf dem zugehörigen Foto stand ich vor der Kripper Pfarrkirche St. Nepomuk mit der Schwarzen Madonna im Arm. Berichtet wurde, was wir damals von den schrecklichen Zuständen in den Kriegsgefangenenlagern Remagen und Sinzig wussten. Der letzte Satz lautete: „Wer war im Lager, bitte melden sie sich.“ Die Resonanz darauf war überwältigend. Nach einer Woche hatte ich schon fast 1000 Meldungen.

Da hatte ich die Idee, innerhalb des ehemaligen Lagergeländes eine Gedenkstätte zu schaffen. Hierzu benötigte ich zunächst ein kleines Grundstück. Der Stadtrat schenkte es dem 1981 von mir gegründeten Verein Friedensmuseums Brücke von Remagen, dessen Vorsitzender ich bin. Auf dem Grundstück ließen wir ein etwa drei Meter hohes Holzkreuz zur Erinnerung an das Kriegsgefangenenlager errichten. Als das Kreuz stand, luden wir alle ein, die sich bei uns als ehemalige Kriegsgefangene aus den Lagern Remagen - Sinzig gemeldet hatten.

Treffen der Kriegsgefangenen

Am 22. Juni 1985 hatten wir das erste Treffen in Remagen, zu dem etwa 1700 Personen kamen. Auf der Bühne der Rheinhalle hatte ich ein Kreuz aufbauen lassen, und unter dem Kreuz stand auf einer von uns gebauten Trage die Schwarze Madonna, die nach dem ökumenischen Gottesdienst in einem gemeinsamen Gang zu der neuen Gedenkstätte von ehemaligen Gefangenen getragen werden sollte, wozu ich aufforderte: „Ich möchte sie jetzt bitten mit mir dort hinzugehen, wo sie als

Kriegsgefangene auf dem Dreck gestanden und gelegen haben. Die kleine Madonna, die hier steht, die können sie mitnehmen.“ Da sprangen die vorn sitzenden ehemaligen Kriegsgefangenen auf, rannten an die Bühne, fingen fast an sich zu prügeln, denn alle wollten die Madonna tragen. In einer würdigen Prozession gingen wir zu dem neu errichteten Kreuz, das mit schwarzen Tüchern verhängt war. Dort wurde gesungen und gebetet. Als die schwarzen Tücher entfernt wurden und die ehemaligen Gefangenen das Kreuz sahen, fingen viele an zu weinen, gingen auf die Knie und waren unglaublich dankbar und gerührt. Ich sagte ihnen, dass die Schwarze Madonna an dieser Stelle nicht stehen bleiben könne, denn bestimmt würde sie gestohlen, und dass ich hier gerne eine Kapelle bauen würde, aber dafür kein Geld hätte. Dieses Projekt fand großen Anklang

Friedenskapelle

Ein ehemaliger Kriegsgefangener, der Statiker Paul Otto Pickel aus Köln kam zu mir und sagte, dass er den Kölner Architekten Klaus Kleefisch kenne, der sehr erfahren im Kirchenbau sei und den bitten könne, die Kapelle zu entwerfen. Schon wenige Tage später trafen wir uns, um zu sehen, ob wir zusammen kommen könnten. Ich erzählte, wie ich mir die Kapelle vorstellte, und sagte zum Schluss: „Herr Kleefisch, sie wissen ja, dass ich kein Geld habe, Sie zu bezahlen.“ „Ja, ja“, meinte er, „das hat mir mein Freund schon gesagt. Aber sie sehen ja, ich bin schon hier.“ Ich sagte: „Ich habe aber noch ein Problem.“ - „Welches?“ - „Nun sehen Sie, wenn mir der Entwurf von Ihnen nicht gefällt, kann ich die Kapelle nicht bauen. Denn nur wenn ich ganz hinter der geplanten Kapelle stehe, kann ich sie bauen lassen.“ Herr Kleefisch schaute mich eine Weile an und sagte: „Das ist weiß Gott der ungewöhnlichste Auftrag, der mir je erteilt wurde. Ich nehme ihn trotzdem an.“ Wir gaben uns die Hand und Herr Pickel bekam feuchte Augen.

Von den Plänen des Architekten Kleefisch war ich begeistert. So sollte die Kapelle gebaut werden. Ihre Schlichtheit überzeugte mich. Sie war allseits offen, der Wind konnte hindurch pfei-



fen, der Regen seitlich hineinprasseln, Schnee hineinfallen und in der vergitterten Höhlung einer Stele stand die „Schwarze Madonna“ aus dem Lehm der „Goldenen Meile“.

Bereits nach einem Jahr waren für den Bau der Kapelle 320 000 Deutsche Mark an Spenden zusammengekommen. Am 9. Oktober 1987 konnten wir die feierliche Einweihung im Rahmen eines zweiten Treffens der ehemaligen Kriegsgefangenen begehen.

Einer der Beteiligten, August Gelker, schrieb damals: *„Remagen, du warst eine Ort der Verzweiflung und des tiefen Elends. Deine Erde hat uns sehr wehe getan und die Erinnerung daran schmerzt immer wieder. Remagen, du selbst hattest keine Schuld. Eine böse Macht hatte deinen Namen missbraucht. Remagen wurde ein Ort der Versöhnung und des Verzeihens. Remagen, aus deiner Erde, die uns so wehe getan hatte, entstand eine Madonna. In deiner Erde steht nun ein Kreuz. Dein nun geweihter Boden darf wieder den Namen Goldene Meile in Ehren tragen. Remagen, du wurdest zu einer Gott gesegneten Landschaft. Remagen, wir haben dir verzeihen!“*

Seither hatten wir 14 Treffen mit ehemaligen Kriegsgefangenen. Am 23. Mai 2015 kamen mehr als 220 Personen, von denen 65 alte Ehemalige waren. Sie baten, noch einmal ein weiteres Treffen zu veranstalten. Daraufhin habe ich zugesagt, dass wir, wenn der Liebe Gott es uns erlaubt, uns im Oktober 2017 treffen werden, weil dann die Friedenskapelle dreißig Jahre alt ist. An keinem anderen Ort, wo auch Kriegsgefangenenlager waren, gibt es eine Erinnerungskapelle. Die Remagener Friedenskapelle ist die einzige in Deutschland.

Am 7. März 2015 hatten wir außerdem ein ganz besonderes Treffen in der Rheinhalle Remagen, weil an diesem Tag vor genau 70 Jahren die Amerikaner über die Brücke von Remagen gingen und damit der Zweite Weltkrieg viel schneller zu Ende war. An diesem Tag war ein Amerikaner bei uns, der genau vor 70 Jahren über die Brücke gegangen war. Er hat uns davon erzählt. Auch hat Gerd Scheller gesprochen, dessen Vater nur einen halben Tag „Chef der Brücke von Remagen“ war und deshalb am 13. März 1945 unschuldig in



Einweihung der Friedenskapelle

Rimbach im Westerwald nach der Verurteilung vom Fliegenden Standgericht West erschossen wurde.

Nach dem 7. März 2015 kamen wesentlich mehr Besucher ins Friedensmuseum Brücke von Remagen als in den letzten Jahren. Wir haben deshalb allen Grund mit unserem Museum, dessen Konzeption und Ausstellung im Laufe der Jahre ergänzt und überarbeitet wurde, zufrieden zu sein. Seit der Eröffnung vor 35 Jahren waren rund 737 000 Besucher (Stand September 2015) bei uns.

Literatur:

- Lothar Brüne/Jakob Weiler: Remagen im März 1945. Eine Dokumentation der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs. Remagen. 1993.
- Karlheinz Grohs: Die Schwarze Madonna von Remagen. 1945: Kriegsgefangenen am Rhein. Gedenken und Erinnerungen. Ein zeitgeschichtlicher Dokumentar-Report über das US-Massenlager Remagen – Sinzig. Remagen 1993.
- Wolfgang Gückelhorn/Kurt Kleemann: Die Rheinwiesenerlager Remagen und Sinzig. Fakten zu einem Massenschicksal 1945. Eine Dokumentation. Aachen 2013.
- Kurt Kleemann: Die Kriegsgefangenenlager Remagen und Sinzig 1945 aus Sicht kommunaler Aktenbestände. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 20 (1994), S. 451 – 483.
- Ders.: Geplanter Tod in der Goldenen Meile? In: Heimtjhrbuch Kreis Ahrweiler 1995, S. 107-111.
- Hans Peter Kürten: Friedensmuseum „Brücke von Remagen. Das zweite Wunder von Remagen“. In: Heimatjahrbuch für den Kreis Ahrweiler 1981, S. 21 – 25.
- Ders.: Die Brücke von Remagen – eine völkerverbindende Institution. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1996, S. 130 – 132.
- Christiane Weber: Kriegsgefangenschaft in den Rheinwiesenerlagern (1945 – 1948). Blätter zum Land Nr. 63. Osthofen 2015. Hrsg. NS-Dokumentationszentrum Rheinland-Pfalz, Gedenkstätte Osthofen.